

Krieg gegen die Ratten

Wird die wirksamste Waffe — Sowie Ratten wie Menschen auf der Welt?

In ganz Deutschland findet in diesen Tagen, wie alljährlich, eine große Aktion zur Bekämpfung der Ratten statt.

Mit allen nur denkbaren Waffen — angefangen beim Giftgas und endigend bei den modernsten Giftpräparaten — wird Krieg gegen die Ratten Europas geführt. Eine Ueberflut aus wenigen Tagen verrät, daß die Rattengefahr größte Aufmerksamkeit verdient. Denn aus allen Teilen Europas werden Zwischenfälle berichtet, die ohne die Ratten nicht denkbar gewesen wären.

Als in Kopenhagen plötzlich eine große Straßensituation durch einen Kurzschluß auf viele Stunden stillgelegt wurde, ergab sich bei einer Kontrolle der Leitungen, daß die Isolierung an einer Stelle durch Ratten durchgeknagt worden war, so daß sich aus diesen Rattengängen der Kurzschluß entwickeln konnte. In Rumänien ereignete sich eine schwere Explosion, nachdem drei Ratten, wie berichtet wird, Gasrohre aus Blei durchgeknagt hatten. Das Gas entzündete sich dann nach der Vermischung mit Luft an einer offenen Herdflamme. In Turin wurden bei einem Gärtner 500 wertvolle Pflanzen in einer Nacht durch Ratten zerstört. In Nordschweden wurde ein Minenarbeiter, der zur Kontrolle eines alten Schachts in eine alte Mine hinuntergestiegen war, nicht mehr lebend gesehen. Der Unglückliche war von Ratten gefressen worden.

Eine von verschiedenen Fachleuten in Europa aufgestellte Schätzung ergibt, daß im Augenblick auf der Erde mindestens soviel Ratten wie Menschen vorhanden sind. Es ist aber auch möglich, daß die Zahl der Ratten bereits die Zahl der Menschen überschritten hat. Das ist eine ungeheure Gefahr, wenn man bedenkt, daß vor einigen Jahrhunderten die Ratten noch vollkommen unbekannt in Europa und in der Neuen Welt waren. Sie kamen in zwei großen Märschen nach Europa, wobei die später kommenden Ratten die Ratten der ersten Wanderung auftraten. Die weitere Schätzung geht nun dahin, daß zum Beispiel in einem einzigen großen Land im Jahr mindestens Lebensmittel im Werte von 150 Millionen Mark von Ratten aufgefressen werden. Aber größer noch als die Schäden, die durch den direkten Konsum an Nahrungsmitteln verursacht werden, sind die Verluste, die durch die Untergrabung der Häuser, durch Beschädigungen von Dämmen usw. angerichtet werden.

Aber wie soll nun der Kampf gegen die Ratten geführt werden? In den Häfen hat man mancherlei Methoden versucht und ist noch dabei, die beste Einrichtung zur Rattenvernichtung zu erproben. Sie scheint noch nicht gefunden zu sein. Es hat sich gezeigt, daß die Ratten zu Flug sind, um in die Falle zu geben. Man kennt zahlreiche Fälle, die durch Filmaufnahmen und direkte Beobachtung kontrolliert wurden, daß die Ratten die für sie aufgestellten Fallen genau unterlaufen, dann über die Fallen hinwegspringen, mit ihrem Schwanz die Fallen zur Auslösung bringen, um nachher ganz gefahrlos den Räder in der Falle aufzusteigen zu können. Wurde bei einem solchen Sprung über die Falle eine Ratte mit dem Schwanz zufällig eingeklemmt, dann machte sie sich sofort daran, den Schwanz abzunagen und die eingeklemmte Schwanzspitze im Sand zu lassen. Die Versuchungen, die man heute auf Schiffen und in großen Häfen vornehmen kann, sind für die Privathäuser und für alle Orte, an denen regelmäßig größere Menschenmassen verkehren, unbrauchbar. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß die Suche nach sehr wirksamen Mitteln im Kampf gegen die Ratten weitergeht.

Man verwendet heute Phosphor-Präparate, Arsenik und auch Thallium. Allerdings wird neuerlich von Thallium abgeraten, da es im Falle eines Zwischenfalls kein Gegenmittel gibt. Phosphor und Arsenik kann man nicht verwenden, wo Haustiere und vor allem Säuglinge regelmäßig herumlaufen. Die besten Erfolge hat man mit der sogenannten Meerzwiebel erzielt. Diese Zwiebel wird als pulverisierte Wurzel in den Handel gebracht. Sollten Hunde oder Katzen von diesem Pulver oder von einem

Räuber, der mit dem Pulver bearbeitet wurde, gefressen haben, so begannen sie sofort die Nahrungsmittel wieder auszuwürgen. Die Ratte aber ist nicht in der Lage, eine Nahrung, die sie einmal verschluckt hat, wieder von sich zu geben. In ihrer Speiseröhre herrscht gewissermaßen Einbahnverkehr. Die Ratte geht also an dem Gift zugrunde. Nur muß man das Gift für die Ratten schön einpacken. Denn die Ratte ist heute schon zu misstrauisch, um an ein offenkundiges Venenstück heranzugehen. Dagegen vermisst die Ratte in einer Tüte immer etwas Harmloses. Es ist selbstverständlich, daß man, vor allem dort, wo kleine Kinder sind, äußerste Sorgfalt bei der Auslegung aller Gifte beobachten muß.

Der Rattenkrieg wird unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten in großem Maßstab geführt werden. Man verzicht den Ratten nicht, daß sie einst die Pest und viele andere Krankheiten nach Europa einschleppen.

Neues aus aller Welt.

Der geistige Vater der deutschen U-Boot-Waffe, Dr. Ing. e. h. P. E. R. i. n. g., beging seinen 70. Geburtstag. Derling konstruierte zusammen mit zwei Westfälischen Landbesitzern, dem Ingenieur Pechel und dem Schiffsbauingenieur Schulz, ein U-Boot, das 1908 seine erste Probefahrt machte. Dem U-Boot, das „U 2“ hieß, folgten dann nach der Konstruktion der U-Boote „U 3“ bis „U 12“, und auch das U-Boot-Werkzeug gehörte zu dem Top der derling'schen Konstruktion.

Versammlungen nur bei Vollmond. Eine Kriegerkameradschaft in Solingen, die sich ausschließlich aus älteren Männern zusammensetzt, hat für sich und ihre Versammlungstätigkeit das Problem der Verbundung gelöst. Die Tagungen werden nur noch in den Wochen angelegt, in denen Vollmond herrscht.

Chamberlain auf dem Rückzug. Von K. r. u. e. d. u. r. g. an der Erde aus ging ein Waagen Rübchen nach Hamburg, der auch einige Kisten im Gewicht von je rund 40 Kilogramm enthielt. Auf einem dieser großen Rübchen konnte man das Bild des englischen Premierministers sehen. Ein Spatzvogel muß es im Sommer, als die Frucht noch nicht so groß war, eingeschnitten haben. In der Zwischenzeit bis zur Ernte ist der Rübchen natürlich weiter gewachsen, und dabei haben sich Chamberlain's Gesichtszüge etwas verzerrt. Es hat nun den Anschein, als ob Grimm und Butch sich auf dem Gesicht abzeichnen, als ein Ausdruck des Jorns darüber, daß seine verdorbenen Pläne gegen das deutsche Volk selbsterlöschend sind.

Das 20. Kind. Dem 68jährigen Jizraelarbeiter, K. M. a. n. n. Paul, wurde in Freiwaldau bei Sprottau ein 20. Kind geboren. Varsch ist zum zweiten Male verheiratet; seine jetzige Frau ist 33 Jahre alt. Aus seiner ersten Ehe gingen 13 Kinder hervor, aus seiner jetzigen bisher sieben. Von den 20 Kindern sind 13 Mädchen und sieben Knaben. Von ihnen leben jetzt noch 14 Kinder. Varsch ist auch schon Großvater von 15 Enkelkindern. Bei seinem 18. Jahre war Adolf Hitler Ehrenpatte, beim 19. wurde Generalstabsmarschall Göring.

Erstes Prager Kunstkonzert — 40 000 Kronen gespendet. Neben vielen Vertretern von Vortel, Saar und Wehrmacht, darunter dem Beauftragten für das Kriegswinterhilfswesen, stifteten den Festsaal der „Lucerna“ viele Tausende von Volksgenossen. Der Kreisbismann der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ konnte stolz verkünden, daß über 40 000 Kronen für das erste Prager Kunstkonzert gespendet worden sind. Ein Ergebnis, auf das die Prager Deutschen mit Recht stolz sein können. Ein Heer von Künstlern und Künstlerinnen hatte sich zur Verfügung gestellt, darunter der berühmte Riel mit seinem Rufschiff des Reichsarbeitsdienstes. Das Kunstkonzert erreichte mit der Unterstützung des Reichsarbeitsdienstes „Es geht um's Vaterland“ von Herrn Aiel den Höhepunkt.

Eine Million Bananenbäume entworfen. Die Insel Jamaika ist von einem vernichtenden Orkan heimgesucht worden. Es wurden aber eine Million Bananenbäume entworfen, Straßen und Häuser wurden schwer beschädigt.

Keinen Abend vergessen!

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Die Liebe des Hauptmanns Profassow

ROMAN VON FELIX SCHMIDT

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MESTER, WERDAAU

(11. Fortsetzung.)

Die Küchenfenster standen weit auf. Sie hörte das aufgeregte Sprechen der Mädchen. Es war doch unmöglich! „Du“ — die dicke Gerte kreischte plötzlich laut auf — „die Russen fressen die kleinen Kinder und die jungen Mädchen. Ich bleibe keinen Augenblick mehr hier.“ Elisabeth und Frieda fielen schluchzend ein.

Lite hielt sich die Ohren zu. Wenn nur die Eltern hier gewesen wären. Keine, ohne anzuklopfen, öffnete sie die Türe zu des Vaters Arbeitszimmer.

Die Sonne fiel in breiten Streifen durch die halb niedergelassenen Jalousien. Das Bild über dem Schreibtisch stand allein in ein helles Licht getaucht. Es zeigte den Bruder des Vaters, jung, blondlockig, mit trohen, blauen Augen. Er war 1870 bei den Spichern Höhen gefallen. Jetzt stand Hellmut von Daderode unter diesem Bild. Die Hände hielt er auf dem Rücken verschränkt. Sein junges Gesicht war im Ernst der Stunde verflärt. Es lag nichts Weiches mehr darin, nur noch das fleischgewordene „Galtung in jeder Lage“. Lite wollte die Türe wieder schließen. Sie schaute es, den Bruder in dieser Stunde zu sitzen. Weit weggerückt erschien er ihr, so weit, daß sie ihn in der Wirklichkeit nicht mehr erreichen konnte.

Aber Hellmut hörte den Leisen, vorsichtigen Schritt, er wandte sich um. „Lite!“ Er zog die Schwester neben sich. Ja, er fuhr morgen früh mit Otto von Pleffow fort. Ganz schlicht erzählte der Mann des Mädchens Finger. Er brauchte keine Worte zu machen. Hand in Hand standen die beiden Geschwister vor dem Bild des Dheim's. Vor Spichern verteidigte er des Vaterlandes Ehre. Jemandwo weit im unbekannten Westen lag es. Heute galt es neben der Ehre des Vaterlandes den Schutz der Heimat.

„Galtung!“ Hellmut presste der Schwester Hand fast schmerzhaft fest, hauchte ihr einen Kuß auf die erhobene

kindlich rund gewölbte Stirne, in die kleine Löcherchen aus dem Scheitel neckisch hervorzufragen.

„Galtung!“ antwortete das Mädchen und würgte tapfer ein aufsteigendes Schluchzen hinunter. Der Bruder hätte gerade in dieser Stunde nicht unter dem Bild des Dheim's stehen dürfen. Aber es war jetzt nicht Zeit zum Nachdenken und Grübeln. Das Notwendigste mußte geordnet werden.

„Wenn nur der Herr Graf — — —“ Der weißhaarige Inspektor Pietrosch jammerte. Hellmut schnitt ihm das Wort ab. „Mein Vater ist nun einmal nicht da. Wir müssen versuchen, ohne ihn auszukommen.“ Er gab Anordnungen, Befehle, wie sie nur der Wille einer einzigartig gehobenen Stunde geben konnte. Man nahm sein Wort hin wie ein Vermächtnis, das man buchstabenerfüllen mußte. Vor allem: Alle Kräfte bei der Ernte einsetzen. Auf die fremden Arbeiter konnte man in diesem Sommer ja nicht rechnen. Und Arbeit am deutschen Brot schadete bestimmt keinem Menschen.

„Wir helfen alle!“ Lite wiederholte die Worte des Bruders vor dem weiblichen Personal. Es waren ein paar Mädchen aus anderer Gegend darunter, die Ostpreußen nicht kannte. Deshalb mochten sie auch nicht das Neueste einsehen. Sie erhielten den ihnen zustehenden Lohn und fuhren noch mit dem Abendzug nach Hause. Keiner grüßte ihnen. Es war in solcher Zeit gut, nur Menschen um sich zu haben, auf die man sich verlassen konnte. Denn man wußte nicht — die Stimmen der Angst waren nicht restlos zu ersticken. Die Grenze lag zu nahe. Und plötzlich wollte jeder etwas gehört haben. Entsetzliche Dinge, die von kommendem Schrecken träumten. Die erste Begeisterung, da ein junger Anedkt vom Gutshof brunnen gerufen: „Jetzt zeigen wir es ihnen aber einmal,“ wich einer inneren Beklemmung. Erst ein Nachwort Hellmut wirkte das große Wunder.

Lite schaute bemuntern auf den Bruder auf. „Wenn du hier bleibst, würde uns bestimmt nichts geschehen!“ In der Morgenfrühe stand sie am Bahnhof, umfarnerte des Bruders Hände mit zärtlichen schmalen Fingern. Es kam ihr plötzlich zu Bewußtsein, daß sie allein zurückblieb. Von den Eltern erhielt sie keine Nachricht. Man sprach auch ernstlich davon, daß England in den Krieg mit einbezogen würde. Vielleicht kamen sie gar nicht mehr vor Beendigung des Krieges

Turnen, Sport und Spiel.

Sachsen hat die besten Raddarler

Der vom Reichsfachamt Raddarler in Leipzig veranstaltete Reichs-Leistungswettbewerb im Raddarler brachte durch große Beteiligung der besten deutschen Mannschaften und durch hochwertigen Sport einen vollen Erfolg. Besonders erfolgreich war das Absteigen der sächsischen Mannschaften, die sowohl in den Wettbewerben der Reichsklasse, als auch der Gauklasse die ersten Plätze belegen konnten und dabei die harten Gegner aus dem Reiche sicher hinter sich ließen.

In der Reichsklasse kam die erste Mannschaft des RC Diamant Chemnitz (Schulz-Hildardt) zu einem schönen Sieg vor der TSG Leipzig-Lindenau (Gebr. Simeth), beide zeigten in den Ausscheidungs- und Vorrundentämpfen ihr gutes Können und gelangten zusammen mit den Besten des Reichs zum Endkampf in die von den drei besten Mannschaften besetzte Endrunde. Hier besiegten die Chemnitzer die Hamburger 8:6 (3:2) und die Leipziger 9:6 (3:4), während die Leipziger 8:6 (4:1) gegen die Hamburger erfolgreich waren. Nach Abschluß der Entscheidungsrunden lautete der Endstand in der Reichsklasse 1. Diamant Chemnitz 1, 2. TSG Leipzig-Lindenau, 3. RC Halle-Stellingen-Hamburg, 4. VC Ronkhan, 5. VC-SG Dresden, 6. Reichsbahn TSG Hanau.

In der Gauklasse war die Beteiligung ebenfalls stark. Die zweite Mannschaft der TSG Leipzig-Lindenau kam zu einem schönen Erfolg. Die Leipziger besiegten in der Endrunde Hettlin-Habitat Leipzig II 7:6 und VC Deutsche Bank Berlin 8:4 und hatten damit den Endlauf über Hettlin-Habitat II sichert sich durch ein Unentschieden von 5:5 gegen die Berliner durch besseres Torverhältnis den zweiten Platz. Bester wurde Wanderlust Ronkfurt a. M. II vor RC Halle Leipzig und Hettlin-Habitat Leipzig I.

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 8. November

8.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenzeitung, Gummist. — 6.30: Waschmittel. Das Musikfest einer Pflanzhorstkommandantur. Dazwischen: 6.50: Mitteilungen für den Bären. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gummist. — 8.20: Aus Frankfurt: Konzert. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Zehnminuten. — 11.25: Erzeugung und Verbrauch. — 11.45: Rund um den Harpfeisch. — 12.00: Nachrichten. — 12.00: Aus Köln: Konzert. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Wuff nach Tisch. (Industriebeschäftigten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.00: Kinder, hört zu! Alter Jacobi erzählt Märchen. — 15.25: Musikalisches Zwischenstück. — 15.40: Begegnung mit Ungarn. — 16.00: Wasserfestspiel. Ektische Orchester (Copro), das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Aus Dresden: Die Wehrmacht singt: „Auf Stube“, nach dem Eiderbuch der Wehrmacht „Soldaten-Kameraden“, ausgeführt von einer Batterie eines Artillerie-Regimentes.

Reichsfender Berlin und Deutschlandfender

6.00: Aus Leipzig: Waschmittel. Das Musikfest einer Pflanzhorstkommandantur. — 8.20: Aus Frankfurt: Wuff am Vormittag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 10.00: Wir singen in NS-Kinderlagern. — 10.30: Kleine Musik. — 11.00: Aus Hamburg: Wuff zur Unterhaltung. Die Unterhaltungstabelle des Reichsfenders Hamburg und ihre Kollegen. — 12.10: Aus Köln: Die Zehnminuten. — 13.00: Aus Italien: Wuff am Mittag. — 14.10: Die Stunde nach Tisch. (Industriebeschäftigten.) — 15.00: Mitter und Harmonika. — 15.30: Schlußstück für die Mittel- und Oberstufe: Festspiel der Jugend. — 16.00: Aus Leipzig: Wasserfestspiel. Ektische Orchester (Copro) und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 17.10: Aus Dresden: Die Wehrmacht singt: „Auf Stube“. — 18.00: Otto Dobrinski spielt. — 20.15: Großes Kunstkonzert für die Wehrmacht. — 22.30: Kammermusik. — 23.00: Abendkonzert.

Treffen der Marschierer des 9. November

Ueberragung durch alle deutschen Sender

Die Nationalsozialistische Parteifunktionäre melden: Das Treffen der Marschierer des 8. und 9. November 1923, das am Mittwoch, 8. November im Pflanzhorstfester in München stattfand, wird an diesem Tag ab 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen. Die Sendung wird in die deutschen Reichsrunden der NSDAP übernommen.

zurück. Und so ein Krieg konnte schon ein paar Wochen dauern. Lite rechnete nach.

„Ah, da setzte sich der Zug in Bewegung. Hellmut blonder Kopf, sein wehendes Taschentuch sah sie kleiner und unscheinbarer werden. Sie hatte es kaum gemerkt. Einen Augenblick überkam sie grenzenlose Einsamkeit. Der Nachbar Otto von Pleffow war mit dem Bruder zusammen fortgefahren. Schweigend stieg das Mädchen in den Wagen. Die Pferde zogen an.

In der Frühe des Morgens stiegen die Rebel aus den Schlumpfen und Seen. Schmal hob sich die Fortsetzung der Straße den Wald entgegen, an dessen Enden sich weder Krieg noch Frieden rütteln konnte. Der See schlug sein mattblaues Auge dem Himmel offen entgegen. Entwegenen rumpelten an ihm vorbei. Die Arbeit des Sommers rief genau so wie an jedem beliebigen Tag.

Lite ritt am Mittag aus Feld hinaus. Sie mochte heute den anderen Frauen und Mädchen, die Arbeit für Männer und Ehne taten, nicht nachsehen. Es fiel schwer, dies fortgesetzte Sichbliden. Aber man war am Abend so erschöpft, daß einem die Totenstille des Schlosses nicht auffiel.

Der alte Mirko servierte wie gewohnt im großen Wohnzimmer. Wenn er sonst die Zurückhaltung selbst war, erlaubte er sich heute ein offenes Wort. Die einsame kleine Gestalt auf dem hochbeinigen Stuhl erbarmte sein Herz. „Die Leute haben sich gefreut, daß Komtes auf dem Feld mitgearbeitet haben!“

Lite legte die Gabel beiseite, die freundlichen Worte des alten Mannes berührten etwas in ihrer Seele, wovon sie nichts wissen wollte. Stumm nickte sie mit dem Kopf. Der Mann wagte einen zweiten Vorstoß. „Wir alle sind froh, daß wenigstens Komtes uns geblieben. Wir werden es alle schon schaffen.“

Da wandte das Mädchen das Gesicht um. Mirko, was denkst du von den Eltern — — —? Der Diener wollte ausweichen. Doch Lite kannte ihn gut einem so eigentümlich harten Blick, daß ihm nichts als die Wahrheit übrig blieb. „Man erzählt sich, daß die Deutschen in England wohl interniert werden, falls es auch mit England zum Krieg kommt.“ Das Mädchen senkte den Kopf. Es sprach nichts mehr. Auch die Hände mochten sich nicht mehr bewegen. Der alte Mirko mußte fast das ganze Essen wieder abräumen.

(Fortsetzung folgt.)